

den Medaillons mit Papstbildern zu sehen, zwischen den Fenstern befanden sich Darstellungen zur Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland.

Im Zweiten Weltkrieg verbrannte diese Pracht bis auf die Vorhalle. Tritt man heute ein, findet man sich in einem ungewohnt dimensionierten Hallenraum wieder, der mit seinen hohen Granitsäulen zwischen Hauptschiff und den Seitenschiffen zwar feierlich, aber überraschend kurz erscheint. Der Kirchenraum ähnelt eher einem Quadrat und wird in einer Rundstruktur genutzt. Als Hans Döllgast die Ruine 1949/50 vor dem völligen Verfall rettete, konnte er nur etwa zwei Fünftel der Kirche wiederherstellen. Anstelle der Apsis schließt die eingezogene Nordwand die Rumpfbasilika rechteckig ab, wo die Orgel ihren Platz erhielt. Weiße Wände umstehen die noch erhaltenen Säulen, Farbquadrate betonen die Höhe des Raumes.

Erhalten blieb der monumentale Sarkophag des Bauherrn, der über Jahrzehnte hin diese Kirche geplant und aus dem eigenen Vermögen finanziert hatte. Das rückwärtige Gelände der heutigen Kirche St. Bonifaz, dort wo einst ihr größerer Teil stand, wird seit 1971 von einem Seelsorge- und Bildungszentrum genutzt, mit Werktagskirche samt Taufkapelle. Ludwigs I. Gattin Therese (von Sachsen Hildburghausen, Mutter von acht Kindern), die 1854 an der Cholera starb, fand auch hier ihre letzte Ruhestätte. Ihr deutlich kleinerer und halb in die Wand eingelassener **Sarkophag** hat seinen Platz hinter dem ihres königlichen Gatten, der nach Vorbildern in Palermo geschaffen wurde. Sehr anrührend und eigen in ihrer Gestalt ist eine Skulptur der gekrönten Maria, die den Jesusknaben aus sich heraus ans Licht treten lässt.

**Alter Botanischer Garten** (II C5): Zwischen Elisen- und Sophienstraße legte Friedrich Ludwig von Sckell gemeinsam mit dem künftigen Gartendirektor Franz von Paula Schrank 1804/14 Münchens ersten botanischen Garten an, der als ›Alter Botanische Garten‹ bekannt wurde,

nachdem um 1900 der weitaus größere Neue Botanische Garten beim Schloss Nymphenburg entstanden war. Erhalten blieben ein kleiner Erholungspark mit Skulpturen und der frühklassizistische, ursprünglich polychrom gestaltete Torbau, entworfen von Emanuel Joseph von Hering.

Die bayerische Akademie der Wissenschaften hatte Goethe um einen Sinnspruch für das Eingangstor gebeten, der sich dabei seiner Suche nach der ›Urpflanze‹ auf der italienischen Reise erinnert haben mag. Am 5. September 1786 hatte er auf der Durchreise von Karlsbad nach Rom in München übernachtet. Seine lateinischen Verse danken dem bayerischen König für die Wiedervereinigung der Blumen: »FLORUM DAEDALAE TELLURIS GENTES DISSOCIATAE / MAXIMILIANI IOS.(EPHI) R.(EGIS) NUMINE CONSOCIATAE MDCCCXII« (»Der Blumen zerstreute Gattungen der Bildnerin Erde / auf Geheiß des Königs Maximilian Joseph vereinigt 1812«). – Ein Ausstellungspavillon und ein Restaurant entstanden 1935/37 (nach hinterlassener Planung des verstorbenen Paul Ludwig Troost).

Zerstört ist der vielbewunderte ›**Glaspalast**‹, der zur Ersten allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung 1854 nach dem Vorbild von Sir Joseph Paxtons Crystal Palace der Londoner Weltausstellung von 1851 kurzfristig auf einem Teil des Gartengeländes errichtet wurde: eine langgestreckte rechteckige Halle mit zwei Geschossen und fünf Schiffen, 234 m lang und 67 m breit, ohne tragendes Mauerwerk. Die gesamte Bauzeit betrug nur sechs Monate. Die seinerzeit hochmoderne Glas-Eisen-Konstruktion von August Voit wurde für Ausstellungen, Konzerte und Industriepäsentationen genutzt. 1931 vernichtete ein Feuer den Glaspalast. Dies war zugleich ein schwerer Verlust für die deutsche Kunst, da auch ein Großteil der ausgestellten Gemälde verbrannten, Gegenwartskunst von 1930 und Meisterwerke einer Sonderausstellung deutscher Romantiker (Carl Gustav Carus, Caspar David Friedrich, Carl

Rottmann, Philipp Otto Runge und andere). Statt eines Neubaus an gleicher Stelle entstand auf Hitlers Anordnung 1933–37 das ›Haus der Kunst‹ am Englischen Garten.

Nach Entwürfen von Paul Ludwig Troost wurde der Park 1935–37 neu gestaltet, mit Restaurant, kleinem Ausstellungspavillon und dem Neptunbrunnen von Josef Wackerle, der den antiken Meeresgott als muskelstarken Dreizackträger darstellt. Münchner Künstler sorgten nach dem Zweiten Weltkrieg für den Wiederaufbau des schlichten Pavillons.

**Hauptbahnhof** (II B5/C5; Bahnhofplatz): Nur Spott hatte ein bayerischer Stationsaufseher für das erste Bahnhofsgebäude der privaten München-Augsburger Eisenbahn übrig: »Am Galgenberg beim Marsfeld draus / Steht a großes Bretterhaus. / I hab die Hütten a net kennt. / Die Leut', die habens's Bahnhof g'nennt.« Dieser erste, 1839 errichtete Holzbau brannte schon 1847 ab. Der Franke Friedrich Bürklein, der an der Münchner Akademie bei Friedrich von Gärtner Architektur studiert hatte, erhielt auf dessen Empfehlung hin 1846 den Auftrag für die Planungsarbeiten.

Auf der ehemaligen Schießstätte vor dem Karlstor (Stachus) wurde 1849 der neue ›Centralbahnhof‹ eröffnet, ein Kopfbahnhof mit großer hölzerner Empfangshalle und einem 20 m breiten, 111 m langen, hölzernen Tonnengewölbe über den Gleisen. Mit seinem kirchenähnlichen, romantisierenden Grundcharakter, den Rundbogenarkaden, der großen Fensterrose am Hauptgiebel und dem Glockentürmchen wirkte der Bau sehr biedermeierlich und galt als ›Basilika des Verkehrs‹.

Wirtschaftler und Techniker wie Joseph Ritter von Bader und Friedrich List hatten den rasch wachsenden Schienenverkehr schon vor der ersten deutschen Bahnstrecke Nürnberg–Fürth 1835 vorausgesehen. List erkannte das Eisenbahnnetz als »mächtigsten Hebel« für ein wirt-